Das Bürgerhaus im Kanton Glarus

Autor(en): **Baur, Albert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **27 (1932)**

Heft 3

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-172537

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

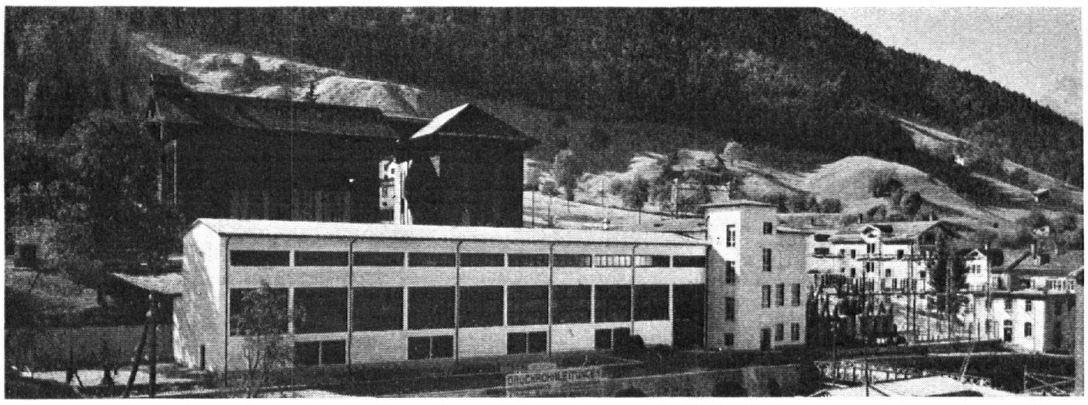
Das Bürgerhaus im Kanton Glarus.

Ueberblickt man die nun bald vollständige Reihe der Bände über das Bürgerhaus in der Schweiz, so zeigt uns der Band über den Kanton Glarus, der mit einer gut fundierten und angenehm lesbaren Einführung von Dr. Ernst Buss im Jahre 1919 erschienen ist, den schmalsten Rücken, aber er ist uns fast der liebste, und man wird nicht müde, ihn immer wieder zur Hand zu nehmen. Denn gerade im Glarnerland hat sich eine fein kultivierte Art des Wohnens entwickelt, die auch für die weltstädtischen Kunststile eine eigene Form fand und dennoch in ihrem intimen Reiz und ihrer weisen Zurückhaltung echt schweizerisch wirkt, ohne im geringsten bäuerisch zu werden. Allerdings hat sich das Glarner Bürgerhaus aus dem Bauernhaus entwickelt, und es scheint, dass man sich die Beispiele und wohl auch die Bauhandwerker vom Zürichsee geholt hat, als man zögernd und erst in einzelnen Beispielen im untern Kantonsteil vom Holzbau zum Steinbau überging.

Ferienhaus auf Braunwaldalp. Arch. H. Leuzinger.

Und dann folgt unvermittelt jener Bau, der mit seiner ansehnlichen Ausdehnung und seiner reichen Durchgestaltung im Innern einen Bruch mit der Ueberlieferung darstellt und doch nicht ganz ohne Nachfolger bleibt: *der Freulerpalast in Näfels.* Sein Erbauer war Kaspar Freuler von Näfels, Oberst eines Schweizer-Regiments in französischen Diensten, einer der erfolgreichsten Soldaten seiner Zeit. Gebaut wurde an dem Palast von 1645—47; in seinem Aeussern zeigt er sich als grosses Giebelhaus mit Gurten und Ecken aus Rustikaquadern, mit einer Pilasterteilung im Giebeldreieck und mit reich bekrönten Lukarnen. Das Hauptportal ist als besonders fein geschliffener Edelstein in dieses Schmuckstück gefügt. Von ausserordentlichem Reichtum ist das Innere, die im Knorpelstil stuckierten Gewölbe des Erdgeschosses, die in gewählten Hölzern ziervoll eingelegten Wände und Decken der Prunkzimmer mit ihren Winterthurer Oefen, alles reich genug, um einen König zu empfangen und dabei doch beste Schweizerart, wie sie uns aus manchem Museumsraum vertraut ist.

Da im Buche selbst nichts über den Baumeister gesagt ist, darf man annehmen, es seien keine Akten über ihn bekannt. Es scheint aber, dass hier manches nach Zürich weist, besonders die Ausbildung der Innenräume. Ferner eine merkwürdige Ver-



Zentrale der Kraftwerke Sernf-Niederenbach A.-G. Phot. Schönwetter.

wandtschaft, namentlich in den strengen quadratischen Verhältnissen mit dem Zürcher Rathaus, das zwar erst sechzig Jahre später erstellt wurde, aber in einem Stil, der eher um die Mitte des 17. als im Anfang des 18. Jahrhunderts beheimatet ist. Die Erklärung wäre darin zu suchen, dass der Ulmer Stadtbaumeister Joseph Furttenbach kurz vorher seine Baubücher herausgegeben hatte, die einzigen, die während des dreissigjährigen Krieges in deutscher Sprache und Art erschienen sind und auf die jeder angewiesen war, der etwas Besseres leisten wollte: Architectura civilis 1628, Architectura recreationis 1640, Architectura privata 1641. Beziehungen zwischen Furttenbach und Zürich sind erwiesen; das Zürcher Rathaus erklärt sich aus einer zähe lebenden Verehrung, die man dem Meister zollte, oder vielleicht aus einem Plan von ihm, der in einer Schublade lag. Ob man für den Freulerpalast seinen Rat eingeholt hat, ist möglich; dass man sich aus seinen Büchern unterrichtet hat, ist kaum zu bezweifeln.

Eigentlich gehört der Bau gar nicht zu den Bürgerhäusern, sondern ist reiner Adelspalast. Das Bürgerhaus im Kanton Glarus, wie eigentlich fast überall in der Schweiz, erwächst aus dem Wohlstand der entstehenden Industrie und nicht aus dem Sold von fremden Kriegsdiensten. Die Industrie, die im 18. Jahrhundert im Glarnerland blühte, stand in engen Beziehungen zur Ostschweiz, und von dort liessen die Glarner auch um die Mitte des Jahrhunderts den Baumeister kommen, der ihnen Brücken, Kirchen und Bürgerhäuser erstellte, den genialen Teufener Zimmermeister *Joh. Ulrich Grubenmann.* Der führt den geschweiften Giebel mit stark zeichnenden Hohlkehlen nach behäbiger Appenzeller und Toggenburger Art im Glarnerland ein und hat damit den grössern Dörfern, und vor allem Glarus selbst, ein ganz anderes Gepräge gegeben. Die heimischen Baumeister haben sich das Ostschweizer Schweifgiebelhaus rasch zu eigen gemacht. Was nach dem fürchterlichen Brand von 1861 von Glarus geblieben ist, vor allem die schönen Reihenhäuser am Landsgemeindeplatz, ist zu einem grossen Teil von diesen grossgedachten und frisch bewegten Giebeln bekrönt, die sich so fröhlich und etwas selbstbewusst gegen die Landschaft auftun. Wie schade, dass man sich beim Wiederaufbau von Glarus nicht an diese heimeligen Formen gehalten hat! Aber das geschah in einer Zeit, wo man auf die gute Ueberlieferung mit

Baumwolldruckerei Hohlenstein, Glarus. Phot. Schönwetter.

Geringschätzung herabsah und sich nicht bemüssigt fühlte, auf die Umgebung Rücksicht zu nehmen.

Die letzte grosse Zeit des Glarner Bürgerhauses ist bedingt durch einen noch höheren Wohlstand, der nicht im Verborgenen bleiben wollte, und durch den akademisch gebildeten Architekten, der nun an die Stelle des emporgekommenen Handwerkers tritt, wie noch Grubenmann einer gewesen war. Das «Haltli» in Mollis, 1782—84 gebaut, ist das Werk des reichen jungen Architekten *Konrad Schindler*, der seine Studien in Paris gemacht hatte und sich später als Staatsmann und eifriger Förderer des Linthwerks neben Escher von der Linth auszeichnete. Eine breitgelagerte Fassade mit Mittelrisalit und wappengeschmücktem Ziergiebel, ein grosses ruhiges Walmdach, fein abgestimmte Verhältnisse, eher ein schlossartiges Herrenhaus als ein einfaches Bürgerhaus, und doch wieder mit reinem Klang in die Landschaft gestimmt. Schindler hat dann noch weitere vornehme Landhäuser gebaut; was seinen Arbeiten einen besonderen Wert verleiht, sind seine Ausgestaltungen von Sälen und Stuben; erfinderisch und massvoll, vom reinsten Geschmack und von duftender Anmut, gehören sie zum Allerbesten, was wir im ganzen Lande besitzen; gerade sie veranlassen uns, den Band über das Glarner Bürgerhaus immer wieder zur Hand zu nehmen.

So ist es denn wirklich erstaunlich, wie viele gute Bauwerke in diesem kleinen Stück Land von so eigenartiger Geistesart stehen. Gerade diese bewusste Erkenntnis der eigenen Art lässt durch alles, was man von aussen übernommen hat, immer wieder eine besondere Tonart durchdringen und schliesst die verschiedenartigen Teile zu einer Einheit zusammen, eine gewisse naturhafte, bodenverbundene Gesinnung, die allem Großsprecherischen abhold ist und für das Massvolle eintritt, ohne eine einzige Blüte zu knicken. Das erklärt uns auch die besondere Weise einiger Glarner Architekten unserer Zeit, solcher, die vor wenigen Jahren von uns gegangen sind und solcher, die noch frisch unter uns wirken. *Albert Baur.*